

II. Der moderne religiöse Psychologismus.

(Zeitbetrachtungen zum Verständnis des Modernismus. VI.)

Von Universitäts-Professor P. Albert M. Weiß O. Pr. in Freiburg (Schweiz).

Karl V. soll, als er Luther in Worms gehört und betrachtet hatte, zu seiner Umgebung gesagt haben: Der wird mich nicht zum Abfall vom Glauben bringen. So werden auch gar manche, die den Abschnitt der Encyclica Pascendi über die vitale Immanenz zu lesen begonnen haben, gar bald das Blatt umwenden und verdrießlich sagen: Allen Respekt vor denen, die sich auf solchen Rätselram verstehen; ich will meine Zeit auf andere Dinge verwenden, die mir näher liegen; diese Dunkelreden werden mich jedenfalls nicht zum Modernismus bekehren. Wir setzen das auch von allen unseren Lesern voraus. Gleichwohl mag für viele eine populäre Auseinandersetzung darüber nicht ohne alles Interesse sein, gerade um der unleugbaren Schwierigkeiten willen. Wenn wir dabei lernen, unsere abergläubische Scheu vor der modernen Wissenschaft zu mäßigen und uns selber auf die eigenen Füße zu stellen, dann haben wir doppelten Nutzen davon. Es bedarf dazu nur, daß wir klar und ruhig denken und die dunkeln Phrasen der neuen Psychologie auf ihren schlichten Sinn zurückführen.

Jedermann weiß, daß wir für den Augenblick im psychologischen Zeitalter leben. Die unter uns, die ein halbes Jahrhundert zurückdenken, haben schon verschiedene Zeitalter durchlebt, ein spekulatives, ein positivistisches, ein ethisches, ein soziologisches, ein kulturelles. Gut, nun haben wir das psychologische. Alles wird jetzt in Psychologie aufgelöst und durch die Psychologie erklärt. Wir haben Tierpsychologien in Menge, Psychologien der Narrheit, Psychologien

des Kindes, wir haben eine Psychologie des Fegfeuers, eine Psychologie der Hölle, eine Psychologie der Seligen, eine Psychologie der Heiligen, eine Psychologie Jesu. Schon aus den Titeln dieses Buches und Abhandlungen ersieht man, daß die Theologen der althergebrachten Hoffnung nie los werden, durch Eingehen auf die neueste Zeitströmung das Christentum der Welt genießbarer zu machen. In der Zeit des Biedermannthums stellten sie den Herrn als grundehrlichen Mann dar, in der Revolutionszeit als den ersten Sansculotten, in der Hochflut des Sozialismus als den wahren Volksmann, während des Niehejubels als den vollkommenen Uebermenschen. Da das alles nicht viel ausgerichtet hat, verarbeitet man jetzt den Herrn und sein Werk psychologisch, in der sicheren Erwartung, damit sei nun endlich der Schlüssel gefunden, mit dem man den Herrn ohne Aufsehen wieder in die Herzen der Zeitgenossen einführen könne. Eine rührende Standhaftigkeit bei so viel kindlicher Naivität!

Diese moderne Psychologie ist aber ein ganz eigenes Ding, ebenso verdammungssüchtig, ebenso unklar und verworren wie jeder Tunge, der, kaum aus dem Ei gekrochen, sich berufen glaubt, an die Stelle dieser verrosteten Welt ein Zauberschloß zu setzen. Wir gebrauchen diese Worte, nicht etwa, um dieser Psychologie an die Ehre zu greifen, sondern deshalb, damit sich die Uneingeweihten nicht davon abschrecken lassen, das System kaltblütig anzusehen. Es braucht weiter gar nichts, als daß man die Scheu vor diesem abstrusen Gerede ablege und die seltsamen Phrasen ruhig unter die Finger nehme, dann stellt sich augenblicklich heraus, daß wir es hier durchaus nicht mit so fremdartigen Dingen zu tun haben. Schrecke sich also niemand an den Worten Apperzeptions- und Reaktionsvorgänge, Reizhöhe, Reizschwelle und Reizunterschied-Empfindlichkeit, reflektiver und intuitiver Typus, Unterschwellenbewußtsein und Doppel-Sch und dergleichen mehr. Die Sache ist lange nicht so gefährlich als diese Wortungeheuer vermuten lassen. Gehen wir ruhig durch sie hindurch, wie durch die steinernen Sphinge, die zu den ägyptischen Tempeln führen, sie tun uns ebensowenig Leid an.

Der Hauptvorwurf, den die moderne Psychologie gegen die alte erhebt, ist der, daß diese von der Seele und ihren Kräften durchaus keine richtige Vorstellung gehabt habe. Fragen wir nun aber die Ankläger, welche Vorstellungen sie uns beibringen wollen, dann hören wir, daß wir darauf eine Antwort nicht so rasch, und wohl noch für

lange nicht zu erwarten haben. Vorerst kann uns die neuere Psychologie nicht einmal sagen, ob die Seele etwas sei und ob es Seelenkräfte gebe. Und wenn wir dem Hin- und Hergerede über Substantialitäts- und Aktualitätstheorie, über Phänomenalismus, Repräsentativ-Formationen, Aggregation und Irritations-Translationen folgen, so wird es uns nicht viel Mühe kosten zu glauben, daß wir es kaum erleben werden, nach dieser Seite hin festes Neuland betreten zu können. Das schreckt aber diese mutige Wissenschaft nicht ab. Einstweilen, erklärt sie uns, müßten die Vorgebiete untersucht werden. Erst wenn diese klargelegt seien, könne man daran denken, das eigentliche Gebiet des Seelenlebens zu behandeln. Wie man die Grundlage für eine wissenschaftliche Behandlung der Welt- und Menschengeschichte durch die Aufhellung der vorgeschichtlichen Zeiten zu gewinnen sucht, wie man über die Natur des Menschen und der menschlichen Gesellschaft durch Untersuchungen über die Menschenaffen und die Tiergesellschaften die richtigen Aufschlüsse zu finden hofft, so hat sich nun das höchste Interesse in der Psychologie, soweit es nicht durch die krankhaften Ausartungen der Seele in Beschlag genommen ist, auf jene Grenzgebiete geworfen, die zum bewußten Seelenleben den Zugang zu bilden scheinen. Glaube jedoch niemand, daß damit ein Gebiet eröffnet sei, das uns unbekannt wäre. Man darf die Dinge nur beim rechten Namen nennen, so wird jeder herausfinden, daß es sich um alte Bekannte handelt, die nur jetzt unter höchst seltsamen Namen auftreten. Wir unterschätzen deshalb auch keineswegs diese neuen Untersuchungen. Wir sind ihnen sogar sehr dankbar, wenn sie uns hie und da neue Aufschlüsse bringen. Nur dagegen erheben wir Einsprache, daß diese behaupten, uns eine völlig neue, bisher unbekannte Welt erschließen zu können, und daß sie Anspruch darauf erheben, die Bausteine zu einem vollständig neuen Aufbau der Geisteswissenschaften, zumal der Religionswissenschaft, zu liefern.

Klopft da an unsere Türe ein gestalt- und farbloses Gespenst an und stellt sich uns sehr selbstbewußt vor mit dem Titel: Unterschwellenbewußtsein. Fürwahr, ein ganz neues Wesen, dem wir mit gebührender Achtung einen Stuhl anbieten. Aber kaum versuchen wir mit ihm ein Gespräch anzubinden, so kommt es uns vor, als wäre dieser Besuch schon oft in gleicher Haltung vor uns geseffen. So ist es auch in Wirklichkeit. So mancher junge Herr, der einem das ganze Semester hindurch während der Vorlesung mit unver-

hohlener Geringschätzung fühlbar macht, daß er über dieses alte Zeug weit erhaben ist, tritt einem recht imposant ins Zimmer und erklärt mit feierlicher Stimme, er wolle sein Examen machen. Kaum hat er Platz genommen, hat es ihm aber die Rede verschlagen. Wir fragen ihn in verschiedenen Wendungen, wir suchen ihm Mut einzuflößen, wir flüstern ihm die halbe Antwort von rechts ein und dann die andere Hälfte von links, es ist alles vergeblich, er bleibt stumm. Ja aber, haben Sie denn davon nie etwas gehört? Doch, ich wüßte es schon, ich bring's nur nicht heraus. O, Sie Unglücksmensch! Wenn Sie es wüßten, könnten Sie es schon sagen, Sie, der Sie sonst um Worte wahrhaftig nicht verlegen sind. Warum berufen Sie sich nicht lieber auf das Unterschwellenbewußtsein? Dann wäre ich der Geschlagene gewesen, denn ich hätte mich doch nicht vor Ihnen als Ignorant in der neuen Psychologie hinstellen können, sondern ich hätte es dann ausgraben und unter der Schwelle hervorziehen müssen. So aber, da auch Sie derselben alten Psychologie ergeben sind wie ich, bleibt mir nichts übrig, als Ihnen eine schlechte Note zu geben. Nicht anders steht es um die Wollungen oder die Unterströmungen der Energetik. Welch ein Glück für uns in unserer Jugend, daß die Wissenschaft damals von diesen so wenig hielt! Damit hätten wir am Gymnasium unserem Rektor kommen sollen, der uns mit seiner eisernen Energie alle Velleitäten austrieb, indem er allen Ausflüchten und Entschuldigungen das einzige Wort entgegensetzte: Der Mensch kann alles, wenn er will. Vor seinem Ernst verstummte jede Widerrede und schwand uns der Mut, von Unmöglichkeit zu reden. Hätten wir die Wissenschaft von heute beseßen, so hätten wir ihn natürlich bemitleidet wegen seiner Zurückgebliebenheit. Was aus uns selber geworden wäre, daran ist freilich besser nicht zu denken. Wahrscheinlich moderne Doppel-Iche, die stolz darauf sind, eine Geißel ihrer Umgebung zu werden, weil sie unfähig sei, sie zu verstehen, oder, um noch moderner zu sprechen, die „Desintegration der Persönlichkeit“ als interessantes psychisches Problem zu würdigen. Damals hat man Launen und Launenhaftigkeit, Unschlüssigkeit und Wankelmüt, Grillenfängerei und Flatterhaftigkeit, Wetterfahnerie und Unzuverlässigkeit als eine Schande für den Menschen und als Verderbnis des Charakters gebrandmarkt und in der beharrlichen Unfähigkeit des Willens, sich selber Gewalt anzutun, das Wesen der Hysterie gefunden. Heute schreiben Gelehrte gelehrte Bücher und Ungelehrte Romane und No-

vellen, in denen diese „Spaltung des Ich“ als bewunderungswürdiges Geheimnis erläutert und weiterverbreitet wird.

Diese wenigen Beispiele zeigen uns, daß dieser Gegenstand nicht bloß für die Wissenschaft Anziehungskraft besitzt, sondern daß er auch für das Leben von entscheidender Bedeutung ist. Nirgends zeigt sich dies mehr, als auf dem Gebiet der Versuchungen. Hier ist das Feld, auf dem das Unterbewußtsein, um diesen Ausdruck für alle übrigen hingehen zu lassen, seine Natur und seinen Einfluß am deutlichsten kundzugeben pflegt. Es genügt deshalb, an die eigene Erfahrung jedes Christenmenschen zu erinnern, um alle Unklarheit über diesen Gegenstand zu zerstreuen. Je mehr einer sein Inneres vernachlässigt, desto schlimmer wird die Herrschaft des Unterbewußtseins. Der Fortschritt im Tugendleben hängt zu einem großen Teil davon ab, daß wir jenen Zustand der Dämmerung, des Halbbewußtseins, der Schläfrigkeit und Erschlaffung nach Möglichkeit zu überwinden suchen. Man redet sich auf Müdigkeit, Nervosität, Abspannung aus. Und gewiß hat die körperliche Schwäche schon auch manchmal ihren Anteil an diesem Unterbewußtsein. Aber vergesse man nicht, daß der Herr, der das Fleisch als schwach entschuldigt, gerade diesem gegenüber an die Willigkeit des Geistes appelliert, und Beten und Wachen empfiehlt, damit dieser nicht dem Uebergewicht der Schwachheit erliege. Wer es ernst mit seiner Seele meint, der läßt sich darüber nicht täuschen. Leider bleiben wir immer Menschen, wir erfahren das, so oft wir uns zum Gebet oder zur Betrachtung wenden. Wie lange knien wir nicht selten da ohne alle Frucht des Gebetes, versunken ins Unterbewußtsein. Wenn uns jemand plötzlich am Halse fassen und fragen würde, was wir im Augenblick denken, wir wüßten es oft kaum zu sagen. Oder doch! Es bedürfte meistens nur eines leisen Tipps und unsere ganze Anehrerbietigkeit wider die Gegenwart Gottes stünde uns zu unserem Schrecken vor den Augen. So ist es insbesondere mit den Versuchungen wider die heilige Reinigkeit. Man tröstet sich damit, daß diese keine Sünden, jedenfalls keine schweren Sünden seien, so lange nicht das volle klare Bewußtsein und das volle klare Wollen eintritt. Das ist allerdings richtig. Richtig ist aber auch, daß die Gefahr, der Versuchung zu unterliegen, das heißt im Augenblick des klaren Erkennens mit voller Willenszustimmung einzuwilligen, um so größer ist, je mehr sich das Böse in der Dämmerung des Unterbewußtseins bereits im Innern festgesetzt hat.

Darum hängt ja alles davon ab, daß wir beständig daran arbeiten durch Achtsamkeit auf die Einsprechungen der Gnade und durch Wachsamkeit und Strenge gegen uns selbst diesen Hang zur Unaufmerksamkeit und zur Zerstreuung zu bekämpfen, damit wir auf die Gefahr nicht erst dann aufmerksam werden, wenn sie plötzlich die Türe aufreißt, um uns zu überfallen, sondern damit wir ihr bereits entgegengetreten, wenn sie sich annähert, ehe sie uns über den Hals gekommen ist.

Aus diesen Beispielen ergibt sich, daß das Unterbewußtsein seiner Natur nach nicht verschieden vom Bewußtsein ist. Es verhält sich zu diesem, wie ein fernes Geräusch, dessen Bedeutung wir nicht genau feststellen können, zu dem Geräusch des näher kommenden Wagens, oder wie die Dämmerung zum hellen Mittagslicht. Der Unterschied ist nur der, daß jenes halbe, unbestimmte Bewußtsein nicht immer ausschließlich aus der menschlichen Anlage zu erklären ist, der zufolge ein klarer Gedanke sich erst durch eine Reihe von sinnlichen und geistigen Vorgängen entwickelt, sondern auch vielfach durch schuld bare Nachlässigkeit oder durch verschuldete Verstimmung des körperlichen Organismus oder des seelischen Lebens. Das gilt selbstverständlich ganz besonders von jener angeblichen Unterströmung in der seelischen Energetik, die man ehemals minder wissenschaftlich als Belleitäten, als Unschlüssigkeit, als Memmenhaftigkeit, als Furcht vor Ueberwindung, mitunter auch als boshafte Trägheit und gewollte Willenslähmung bezeichnete. Daraus eine eigene Provinz für die Psychologie zu machen, ist der Vergangenheit, die dieses Gebiet zur Genüge kannte, niemals eingefallen. Der Neuzeit war es vorbehalten zu glauben, sie habe damit einen neuen unterseeischen Erdteil entdeckt, auf dessen Grundlage der Seelenkontinent ruhe. Daher die Erwartung, daß sich mit der Zeit eine völlig neue Psychologie ergeben werde, wenn nur erst dieses Unterbewußtsein gründlich erforscht sei.

Können wir schon dieser Erwartung nicht zustimmen, so müssen wir uns vollständig abwehrend verhalten, wenn man uns nun vollends erklärt, damit sei endlich der Boden entdeckt, aus dem alle geistigen Erscheinungen des menschlichen Lebens und der Geschichte erwachsen, aus dem auch alle Geisteswissenschaften völlig neu darzustellen seien. Nicht bloß das angebliche Gewissen und das unter dessen Einfluß stehende sittliche Leben finde hieraus seine Erklärung, sondern ganz besonders die Religion. Die Vorstellung

von etwas Ueberweltlichem und Uebermenschlichem und die lange, schicksalsreiche Entwicklung dieser Vorstellungen bis zum Entstehen der Gottesidee, das alles bleibe dem unverständlich, der die Psychologie des Seelenlebens und die Psychologie des religiösen Lebens nicht gründlich erforscht habe. Wer aber in diese eingedrungen sei, dem gehe ein völlig neues Licht auf über die Wurzeln und über die Geschichte der Religion. Nun erst könne einer fassen, daß die Religion etwas echt und rein Menschliches sei. Damit sei aber auch schon die Erkenntnis angebahnt, daß jede Religion aus demselben Untergrunde stamme, und daß sich die verschiedenen Religionen zu einander nur verhielten, wie die nach verschiedenen Seiten hin und in verschiedenem Grade entwickelten Schößlinge aus einer und derselben Wurzel. Also ergebe sich unabweislich, daß man keine Religion anders betrachten und anders behandeln dürfe, als alle übrigen Religionen. Welch neues, ungeahntes Licht die Annahme dieses Satzes auf die Entstehung des Christentums werfe, das sei unschwer einzusehen. Nur die sogenannte religionsgeschichtliche Erklärung über den Ursprung des Christentums habe von da an mehr Geltung. Auch das Christentum stamme aus der gleichen psychologischen Grundlage, wie eine jede Religion, nur daß es seinen besonderen Entwicklungsgang genommen habe, übrigens nicht ohne Beeinflussung durch den zeitgeschichtlichen Zusammenhang mit allen verwandten Erscheinungen. Aus dieser Erkenntnis folge nun auch die Notwendigkeit einer völlig neuen Apologetik. Wenn diese nicht auf die gleichen psychologischen und geschichtlichen Grundlagen aufgebaut werde, habe sie keine Bedeutung mehr für unsere Zeit. Aber nicht nur sie, sondern auch die Dogmatik müsse unter dem Einfluß dieser Psychologie eine neue Gestalt annehmen. Darüber sei kein Wort zu verlieren, daß die alte scholastische Dogmatik mit ihrer Voraussetzung von fertig gegebenen und unveränderlichen Sätzen ein wahrer Hohn auf die moderne Psychologie sei. Ihr sei es vor allem zuzuschreiben, daß unser Geschlecht, das überall nach den Grundsätzen dieser Wissenschaft zu denken gewohnt sei, am Christentum so satt bekommen habe. Wie solle es auch diesem beistimmen, wenn man ihm zumute, es müssen sich die christlichen Dogmen „von oben herab gleich einer Mütze auf das Haupt setzen lassen“, statt daß man ihm zeige, wie sich diese aus der Natur des Seelenlebens ganz von selber entwickeln? Freilich ganz von selber, je nach der Eigenart jedes Einzelmenschen und je nach dem Einschlag

der Zeitideen und der geschichtlichen Entwicklung. Somit könne man für unser Geschlecht die Dogmatik nicht mehr in der veralteten Form, sondern nur im Gewande der modernen Dogmengeschichte mit Aussicht auf Erfolg darstellen. Daß damit die hauptsächlichsten Lehren des Christentums, die von der Sünde, von der Erlösung und von der Heiligung zumal, ein völlig neues Gesicht erhalten müßten, liege auf offener Hand. Desgleichen, daß die Entwicklung des religiösen Lebens mit diesem Erddasein nicht ein für allemal ihr Ende erreicht haben könne, da es ja das Seelenleben selber sei. Kurz, es lasse sich kaum eines der christlichen Dogmen denken, das nicht von hier aus neues Licht empfangen und dadurch dem Zeitbewußtsein zugänglicher gemacht werde. Und selbst die Katechetik empfangen neue Anstöße zu fruchtbarer Ausgestaltung. Die scholastische, thetische und analytische Methode sei vielleicht auf diesem Gebiete noch weniger brauchbar, als in der Dogmatik. Wenn nicht die Scholastik durch biblische Geschichte und Religionsgeschichte, und wenn nicht die analytische Methode durch die allein zulässige psychologische, durch die synthetische Methode, ersetzt werde, stehe die Katechetik in so schreiendem Widerspruch mit der gesamten modernen Pädagogik, daß man sich nicht zu verwundern brauche, wenn unsere Lehrerschaft einen solchen Anachronismus nicht mehr im Organismus unseres Schulwesens dulden wolle. Kurz, man sieht, daß diese moderne Psychologie sehr weit ausgreift, und daß sie enge zusammenhängt mit jener geschichtlichen Denkweise, die der scholastischen als die oberste Richtschnur für das Emporsteigen zur Höhe der modernen Kultur gegenübergestellt wird. Daraus erklärt es sich, daß beinahe immer die beiden Ausdrücke psychologisch-historische Denkweise unzertrennlich miteinander verbunden werden.

Und nun wird man vielleicht weniger geneigt sein zu fragen, wie denn nur der Papst in der Encyclica Pascendi auf das abstruse Gerede von der vitalen Immanenz und der vitalen Emanation und allem, was damit zusammenhängt, so großes Gewicht legen mochte. Wenn es sich bloß um diese Worte und wenn es sich bloß um die besondere Form handelte, in der sich diese Gedankenentwicklung für den Augenblick gibt, könnte man sich darüber vielleicht verwundern. Aber hier stehen Fragen von der größten Tragweite auf der Tagesordnung, Fragen, die den größten Ernst herausfordern.

Einmal ist klar, daß diese sogenannte religiöse Psychologie den Ursprung aller und jeder Religion rein und ausschließlich natür-

lich erklärt. Kein Katholik wird es zwar mehr wagen, an der natürlichen Begründung des religiösen Denkens und Lebens zu zweifeln. Seitdem die Kirche, zumal auf dem vatikanischen Konzil, den Traditionalismus verworfen hat, wäre es vollendete Häresie, zu leugnen, daß der menschliche Geist auch ohne übernatürliche Offenbarung das Dasein Gottes, die Verpflichtung zum Dienste Gottes und die Bestimmung des Menschen zum ewigen Leben auf natürlichem Weg erkennen kann und erkennen muß. Ebenso wenig wird jemand in Abrede zu stellen wagen, daß sowohl die Apologetik, als die Katechetik in vielen Dingen, die sich auf die natürliche Religion und die natürliche Ethik beziehen, die sogenannte psychologische Methode mit Nutzen anwenden kann. Nur dürfen dabei die zwei Einschränkungen nicht übergangen werden, die das Konzil mit solchem Nachdruck hervorhebt, einmal, daß die Sünde und die allgemeine menschliche Schwachheit gerade auf diesem Gebiet viele Hindernisse bereitet, und dann, daß alles, was zur übernatürlichen Offenbarung gehört, von Gott selber positiv gegeben und der menschlichen Kraft ohne übernatürliche Hilfe schlechthin unzugänglich ist. Deshalb enthält der verhängnisvolle Satz, mit dem so viele neuere Werke die Untersuchung über die Religion beginnen, der Satz, keine Religion dürfe Anspruch darauf erheben, anders behandelt zu werden als alle übrigen, zum voraus schon die Leugnung einer positiven Religion, leugnet also, schon ehe die Untersuchung beginnt, den entscheidenden Punkt, über den die Untersuchung zuletzt mit den Ergebnissen aller früher festgestellten Ergebnisse geführt werden sollte.

Alsdann ergibt sich aus den Voraussetzungen für die geschilderte psychologische Forschung, daß für die, welche auf den modernen Psychologismus schwören, die Religion immer in sehr zweideutigem Lichte dastehen wird. Auch solche, die sie nicht gleich mit Feuerbach eine Krankheitserscheinung der Seele nennen, auch edlere Geister, die sich mit Ekel abwenden, wenn ihnen andere Religionsphilosophen den Ursprung der Religion aus den Gaukelbildern des Traumlebens und des Rausches begreiflich zu machen suchen,¹⁾ werden sich sagen müssen, die Religion sei doch eine recht fragwürdige Sache, wenn sie als eine naturnotwendige Projektion aus den anfänglich ganz rohen und formlosen Erzeugnissen des rätselhaften Unterbewußtseins aufgefaßt werden solle. Sie werden darin eine willkommene Bestätigung für jene Be-

¹⁾ Religiöse Gefahr 53.

hauptung finden, daß ein besonnener Mann, der auf seine Ehre halte, die Religion den Frauen und Kindern überlassen, wenigstens ihr gegenüber die äußerste Reserve beobachten müsse; denn ohne Halluzinationen, ohne Uebertreibungen und Albernheiten gehe es selbst bei den Besten kaum ab. Auf jeden Fall könne man, wenn man denn doch die Religion nicht ganz entbehren wolle, nur eine solche gelten lassen, die sich durch ihre Einfachheit und Nüchternheit der gesunden Natur empfehle, vor allem nur eine, die uns mit der Zumutung des Glaubens an unverständliche Geheimnisse verschone und sich vor dem Richterstuhl der Vernunft und der Wissenschaft als unserer Bildung entsprechend ausweise. Daß diese psychologische Begründung der Religion die, denen die Scholastik ein Stein des Anstoßes ist, eher dem Christentum gnädig gestimmt machen werde, das wird sich schwerlich jemand einreden, er müßte nur vom Modernismus bis zur Selbstbetäubung berauscht sein.

Fürs dritte ist leicht zu begreifen, daß eine derartige Begründung des „religiösen Bedürfnisses und der religiösen Betätigung“, wie man sich seltsam genug ausdrückt, der Willkür und der Skepsis Tür und Tor öffnet. Das ist ja nur allzu häufig der Fall bei den rein subjektiven oder aus den herrschenden Zeitideen entnommenen Beweggründen für den Glauben, an die man so gerne eine neue Apologetik anknüpfen möchte. Auf den einen oder auf eine gewisse Gesellschaft macht eine Erwägung Eindruck, andere stoßt sie vollständig ab. Augustin wurde durch den Gesang der Psalmen für die Stimme der Wahrheit zugänglicher gemacht, einen Dahlmann hätte man durch den Cäcilianismus vollständig aus der Kirche hinausgetrieben. Wie viele zu Christus geführt worden sind dadurch, daß man ihn mit Raumann als das Ideal des Demagogen darstellt, möge dahingestellt bleiben. Raumann selber ist einer von denen, die seiner gerade deshalb völlig satt geworden sind. Nun bedenken wir erst die ganze so überaus fragwürdige Grundlage, auf die sich dieser moderne religiöse Psychologismus aufbaut. Zugegeben, daß manche auf diesem Weg wieder Interesse für religiöse Erörterungen fassen, welche Auffassung von Religion können sie im besten Fall hieraus ableiten? Einzig die Vorstellung von einer rein subjektiven, einer lediglich persönlichen, einer ewig relativen, dem Wechsel und der Evolution unterworfenen Religion. Eine derartige religiöse Psychologie ist aber der Tod aller Religion, das größte Hindernis für

den richtigen Begriff von Religion. Seien wir doch nicht unzugänglich für die Anerkennung der wirklichen Lage. Man hat sich selbst auf katholischer Seite teils mit Aerger, teils mit Spott über unsere Behauptung aufgehalten, daß es nicht bloß eine Gefahr für die Religion, sondern daß es auch eine religiöse Gefahr gibt, das heißt, daß eine falsche Gestaltung der Religion eines der größten Hindernisse für den richtigen Begriff von Religion ist. Neuerdings hat sich Harnack dem Chorus der Spottenden angeschlossen. Aber wir fragen, unbeirrt durch den Spott wie durch den Zorn: Wer in aller Welt kann im Ernste Zweifel an der Richtigkeit dieses Satzes hegen, außer etwa jenen, die jede Form von Religion für gleich wahr oder jede für gleich falsch halten? Wir wollen es gerne dem optimistischen Wohlwollen für den guten Willen Guckens zu gute halten, wenn Ehrhard in dessen Religionsphilosophie eine Hilfe für die religiöse Not unserer Zeit entdeckt. Aber die gute Absicht und das edle Streben dieses und so manches anderen Denkers, der auch wir gerne alle Anerkennung zollen, kann uns nicht hindern zu gestehen, daß ihre Ergebnisse, weit entfernt davon, unser Geschlecht der richtigen Auffassung von Religion näher zu bringen, eher neue Festungswerke sind, die den Zugang zur Wahrheit versperren.¹⁾ Wenn dem aber so

¹⁾ Eben, da ich diese Worte schreibe — 19. April 1909 — erhalte ich eine Buchhändleranzeige, die im bekannten marktstreuerischen Ton eine Blumenlese aus den Gedichten von Alfred Mombert anpreist. Der Dichter, heißt es, hat sich entschlossen, „eine überschauende Zusammenfassung derjenigen Dichtungen zu geben, welche geeignet sind, seine aus einer vieljährigen (er ist 37 Jahre alt) geistigen Entwicklung emporgewachsene Weltanschauung in bildklarer Form den Zeitgenossen widerzuspiegeln. Es schien ihm der Augenblick gekommen, in das allgemeine Denken und Fühlen unseres Volkes einzugreifen“. Seine Dichtung „strebt immer einem Ziele zu: den ewig werdenden Geist der Menschheit, der im Weltganzen der Geist der Freiheit ist, in der dichterisch-schönen Erscheinung zu vollenden. Man hat die Dichtung Momberts oft eine Religion genannt. Es ist viel Wahres daran. Denn in ihr ist jener Geist lebendig, den die Besten unserer Zeit als den Erlöser von den abgestorbenen Formen der positiven Religionen heiß herbeijehnen, jener Geist, den Nietzsche ahnte, als er nach dem Uebermenschlichen schrie“. Und dieses Buch, in dem „jener Geist sichtbare Gestalt geworden“, die Religion dieses „machtvollen umfassenden Menschen-Typus“ führt den Titel: Der himmlische Zecher. Auf dem Vorzugsblatt erblickt man das Bild eines Schnapsbruders in der schändlichsten Nacktheit. Der Schmutzfink hat einen solchen Rausch, daß er sich nicht mehr schämen kann. Er hat alles vertrunken bis auf den letzten Faden. Nur seine Schnupftabaksdose hat er gerettet. Diese hält er zum Himmel als das Opfer des Einzigen, was er noch

ist, dann kann die moderne religiöse Psychologie am allerwenigsten der Weg sein, um die Geister wieder für den allein zulässigen Begriff von Religion empfänglich zu machen. Im Gegenteil müssen wir dann Schicks zu stimmen, der nicht ansteht zu behaupten, daß diese ganze Richtung eine große, eine sehr ernste Gefahr für unsere Zeit bildet,¹⁾ ja daß sie im Augenblick unser gefährlichster Feind ist.²⁾

Der letzte, und zwar der hauptsächlichste Grund aber, warum sich die Enzyklika so eingehend mit dieser Frage befaßt, liegt ohne Zweifel darin, daß es sich hier nicht bloß um einen einzelnen Lehrsatz handelt, sondern um die allgemeine Grundlage für die gesamte moderne Denkweise. Davon wird im folgenden Artikel des näheren gehandelt werden. Für diesmal genügt es, einen einzigen Gesichtspunkt hervorzuheben, der im vorausgehenden bereits angedeutet worden ist. Es bedarf nur eines Blickes auf die bisherigen Ausführungen, damit sich jeder selber sage, daß wir hier den Subjektivismus in seiner vollsten Gestalt vor uns haben. Das religiöse Gefühl, die religiöse Erfahrung wird hier in einer Weise betont, wie wir dies bisher nur im falschen Mystizismus gehört haben. Diese moderne Religionspsychologie kennt keinen größeren Vorwurf gegen die hergebrachte Lehre der Kirche und der Theologie, als daß sie leerer Intellektualismus, ja Rationalismus sei. Eine Begründung der Religion in der klaren, vernünftigen Erkenntnis, eine Darstellung der religiösen Wahrheiten mit Hilfe des logischen Denkens, das alles ist für sie eine Formel. Daher hat sie aus der modernen protestantischen Theologie den Ausdruck Erlebnis übernommen. Nur was der Mensch innerlich in sich erleben kann, das sei für ihn religiöse Wahrheit. Ein Dogma könne höchstens dann mit der Religion etwas zu schaffen haben, wenn es zugleich persönliches Erlebnis werden könne, sonst müßten Dogma und Religion weit von einander getrennt werden. Die Tatsache z. B., daß Christus auferstanden sei, könne keiner erleben. Daß er lebendig sei — natürlich nicht als Auferstandener

hat, so weit es sein Taumel zuläßt. Dieser „himmlische Zecher wendet sich aber an alle geistigen Arbeiter unseres Volkes, an das Volk der Dichter und Denker im wahren Sinne des Wortes“. Was will er sie lehren? Alles durch die Gurgel zu jagen und dann mit dem Nest Gott abzufinden? Das ist ja offenbar die Religion des himmlischen Zechers. Für diese Modernen ist, wie man sieht, die geschmackloseste Alkanzerei Religion, wenn sie uns nur vom Joch der Religion erlöst. — ¹⁾ Katholik 1909. B. XXXIX, 283. 299. — ²⁾ Ebenda 1908. B. XXXVIII, 105.

sondern so, wie eben jeder Verstorbene weiterlebe —, das könne und müsse allerdings jeder erleben. Und so in allen Stücken. Daher die beiden Ausdrücke: lebendige Immanenz als Grund für die Entstehung der religiösen Regungen, und lebendige Evolution als Grund für deren weitere Ausgestaltung bis zur Bildung von religiösen Systemen. In allen Stücken Subjektivismus vom Anfang bis zum Ende. Die Religion ist hier nur Selbstentfaltung des eigenen Ich, Selbstentwicklung und Selbstvervollkommnung. Ja, bereits machen sich Stimmen laut, die unter Religion, wenn nicht den Selbsterhaltungstrieb, so doch die Verfeinerung und Vergeistigung des Selbsterhaltungstriebes verstehen, da dieser ohne Religion zur rein tierischen und brutalen Selbstsucht führen müßte.

Gewiß, der Papst bedarf keiner Rechtfertigung für seine Verwerfung dieser Art von religiösem Psychologismus. Wohl aber mag uns dieses sein Verwerfungsurteil eine neue Mahnung sein, uns mit Wachsamkeit gegen die religiöse Gefahr zu waffnen, die uns von so vielen Seiten bedroht. Damit soll nicht gesagt sein, daß die moderne Psychologie in Bausch und Bogen verworfen werden dürfe. Niemand wird in Abrede stellen, daß sie in einzelnen untergeordneten Fragen recht dankenswerte Ergebnisse geliefert hat und daß auch die Methode ihrer Forschung, wenn diese schon nicht in allweg gedeihlich ist, doch vielfach Nutzen schaffen und namentlich einen guten Schutz vor übereilten Schlüssen und vor oberflächlichen Beobachtungen bieten kann. Aber wenn sie sich anschickt, die Grundsätze der alten, natürlichen und christlichen Psychologie umzustürzen, und vollends wenn sie die sichersten Grundlagen der natürlichen wie der übernatürlichen Religion untergraben will, dann haben wir Recht und Pflicht, uns ihr mit aller Energie entgegenzusetzen und uns wie ihr zu sagen, daß es für sie auf ihrem eigenen Gebiete nur eine Gewähr der Sicherheit gibt, die Treue gegen die religiösen Wahrheiten, die von ihr so gut wie von jeder Philosophie beständig als Maßstab und als Prüfstein für alle ihre Ergebnisse anerkannt werden müssen.

